

## LEUTE



Stardirigent **Daniel Barenboim** (82) fällt aus gesundheitlichen Gründen bei mehreren Konzerten im Mai aus. Er müsse die

Leitung der Konzerte vom 8. bis zum 10. Mai in der Philharmonie Berlin sowie eines Auftritts am 18. Mai in Amsterdam im Rahmen des Mahler Festivals „mit großem Bedauern“ absagen, teilten die Berliner Philharmoniker mit. Stattdessen übernehme der finnische Dirigent Sakari Oramo, der seit 2001 regelmäßig Gastdirigent bei den Berliner Philharmonikern sei. Im Februar hatte der Pianist seine Parkinson-Erkrankung öffentlich gemacht, eine nervenbedingte Bewegungsstörung, die vor allem ältere Menschen trifft. Seit einiger Zeit war Barenboim immer wieder krankheitsbedingt ausgefallen. Er hatte 1992 als Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper Unter den Linden auch die Staatskapelle übernommen, die unter seiner Leitung internationale Reputation erlangte. Die musikalische Leitung der Staatsoper gab er gesundheitsbedingt Anfang 2023 ab. Sein Nachfolger ist Christian Thielemann.

Der kanadische Schauspieler **Ryan Gosling** (44) wird die Hauptrolle in einem neuen „Star Wars“-Film übernehmen, der Ende Mai 2027 Weltpremiere feiern soll. Der Film werde „Starfighter“ heißen und neue Charaktere und neue Charaktere einführen, sagten Gosling und Regisseur



Shawn Levy bei einem „Star Wars“-Event in Tokio. „Der Film ist ein neues Abenteuer, es sind neue Charaktere, und spielt in einem neuen Zeitraum“, sagte Levy. Die Dreharbeiten sollen demnach im Herbst beginnen. Der erste Film der „Star Wars“-Saga erschien 1977 mit Carrie Fisher, Harrison Ford und Mark Hamill in den Hauptrollen. In den 80er Jahren folgten Filme wie „Das Imperium schlägt zurück“ und „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“. Später folgten neue Abteiler. Die von Drehbuchautor, Produzent und Regisseur George Lucas erschaffene „Star Wars“-Saga ist eine der erfolgreichsten Filmreihen der Filmgeschichte. (dpa)

# Vom Leben in Gesellschaft

In seinem neuen Buch geht Philosoph Wilhelm Schmid der Frage nach, welche Werte es für den Zusammenhalt braucht.

VON ROLAND MISCHKE

**AACHEN/DÜREN** „Von Wutbürgern kann man lernen“, sagt Wilhelm Schmid. Er orientiert sich an einem Bonmot des Schriftstellers Erich Kästner: „Die Menschen sind gut, bloß die Leute sind schlecht.“ Heute, lange nach Kästner, treten vielerorts unangenehme Zeitgenossen auf – oft unsympathisch, mitunter sogar brutal. Der Autor benennt solche Vorkommnisse in seinem Buch der „Suche nach Zusammenhalt“: „Wutbürger sind Idealisten, die die ideale Gesellschaft herbeiführen wollen, in der das Negative, das sie selbst als solches bestimmen, aufgehoben ist.“ Er hat viele Beispiele.

Im Exklusivgespräch mit unserer Zeitung beantwortet Wilhelm Schmid Fragen. Solche wie: Was erleben Sie mit Menschen, die ganz andere politische Standpunkte vertreten als Sie? Schmid: „Sprachlosigkeit. Da wechsle ich die Ebene. Über die menschlichen Dinge und Lebensfragen können wir uns jederzeit austauschen. Ein Gesprächsfaden mit einem Wutbürger scheint mir wertvoll zu sein.“

Schmid ist ein Menschenkenner. Er hat viele kluge Bücher geschrieben: „Glück“, „Die Fülle des Lebens“, „Mit sich selbst befreundet sein“, „Das Leben verstehen“, „Vom Glück der Freundschaft“.

## Praktische Ideen

Und „Die Liebe atmen lassen“, eines der hilfreichsten Bücher, das Tausende Menschen mit Begeisterung im Regal horten, um immer wieder mal hineinzuschauen. Schmid hat einen Schreibstil, der Lesende direkt anspricht, er geht auf ihre Probleme ein. Und er hat als Philosoph auch – meistens – ganz praktische Ideen und Hinweise.

Im Buch erzählt er, wie er Karl trifft, einen Maurer. „Ein seltenes Exemplar“, schreibt Schmid. Er sagt, für diesen Zeitgenossen gelte die Prämisse: „Wir statt ich.“ Denn: „Karl ist immer hilfsbereit und packt auch dort an, wo andere sich mit Grausen abwenden. Ein Hotelzimmer ist verwüstet, ein Klo verstopft, ein Mensch liegt schon etwas länger tot in der Wohnung.“ Da ist der Maurer eine Hilfe, er packt an.



Wilhelm Schmid lehrte viele Jahre an der Uni Erfurt. Außerdem war er philosophischer Seelsorger in einem Schweizer Krankenhaus.

FOTO: BENJAMIN ZIBNER

Er kann aber auch pampig werden, ist kein Engel. Seine Lippen verziehen sich dann „zu einem schmalen Strich“.

Wie verhält Wilhelm Schmid sich in der Kommunikation mit sogenannten Wutbürgern? „Ich kann damit zurechtkommen“, sagt Schmid. Er versteht aber auch, wenn andere das nicht können und nach einfachen Ansichten und Formeln greifen. Seine Meinung: „Geistarbeiter sollten sich bemühen, einfacher zu sprechen, damit es verständlicher für Andere ist.“

Ein Beispiel, wieder von Karl: „Was ihn wütend macht“, schreibt Schmid, „ist, dass die Leute überall ihren Müll herumliegen lassen.“ In Karls Welt herrscht Ordnung. „Wer sich nicht daranhält, bekommt Bescheid gesagt.“ Karl mag schlicht im Denken sein, aber viele Leute hat er mit seiner Arbeit unterstützt, sie akzeptieren seine proletarischen Sprüche.

Aber gibt es nun eine Spaltung der Gesellschaft, Herr Schmid? Oder nicht, auch wenn soviel davon

gesprochen wird? Schmid: „Die Soziologen kommen aufgrund von Umfragen zu dem Schluss, dass es keine Spaltung gibt wie in den USA. Das verdankt sich einer breiten Mitte, die von Bürgerinnen und Bürgern getragen wird, denen die Gesellschaft nicht egal ist.“

Der Autor hat sich auch auf eine Veranstaltung von AfD-Anhängern begeben. Was hat er da erlebt? „Es war die schrecklichste Veranstaltung, die ich je erlebt habe“ schreibt der Autor. „Ein Saal voller Menschen, die mich hasserfüllt anschauten. Ich habe es durchgestanden und gesagt, was ich sagen wollte. Auch bei diesen Menschen möchte ich darauf setzen, dass

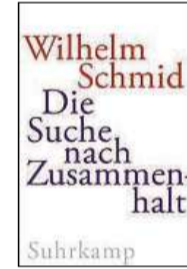
manche Gedanken in ihnen noch nachwirken.“

Ein weiteres Beispiel: die sogenannte Woke-Bewegung, die sich in den Sozialen Medien Gehör verschafft, ebenso in Diskussionen und auf Demonstrationen. Häufig beleidigen sich dann Menschen mit gegenteiligen Ansichten. Schmid empfindet das als „aggressiven Humanismus“. Er sagt: „Jedes Wort auf die Goldwaage zu legen und explodieren zu lassen, weil es ‚falsch‘ ist? So werden offene Gespräche unmöglich. Ich will nicht, dass wir uns ständig wechselweise überwachen. Was erzeugt das für eine Atmosphäre zwischen zweien? Das Ziel, Diskriminierung zu vermeiden, sollte sanfter sein.“

Wilhelm Schmid hat in fünf Kapiteln seinen Rat für eine bessere Gesellschaft eingebracht. Das Sozialleben müsse besser geregelt werden. „Macht von oben, Macht von unten? Da muss die Politik ran. Was ist der richtige Umgang mit Politikern? Was läuft heute falsch? Warum braucht Freiheit Grenzen? Was

wollen wir heute als Menschen? Wie sieht es aus mit der Lebenskunst? Wie geht bürgerschaftliches Engagement?“ Das sind die großen Fragen. In unserer Gesellschaft wollen Menschen gesehen und verstanden werden, schreibt Schmid. Aber welche Werte stützen den gesellschaftlichen Zusammenhalt? Der Autor hat sich umgeschaut, hat mit Menschen verschiedenster Art und Gesinnung Kontakt aufgenommen. Er ist optimistisch. „Die Zeit wird zeigen, welche Wahrnehmung der Wirklichkeit die zutreffendere ist“, heißt es im Buch. Und wie wird sich das darstellen? „Die Erfahrung wird zeigen, was wahr ist“, bekräftigt Schmid. Das ist der Glaube des Philosophen, sein Buch gibt dafür die Anregungen.

.....  
Wilhelm Schmid liest am Mittwoch, 23. April, 18.30 Uhr, in Haus 5 der LVR-Klinik Düren, aus „Die Suche nach Zusammenhalt“. Anschließend steht er für Gespräche und Fragen zur Verfügung. Die Veranstaltung ist kostenfrei und offen für alle Interessierten.



**Wilhelm Schmid:**  
„Die Suche nach Zusammenhalt“.  
469 Seiten,  
26 Euro,  
Suhrkamp

## Warum eine feministische Welt besser ist

Ausstellung zum Feministischen Kunstpreis im Eupener IKOB. Dieses Jahr gewinnt Sandra Singh.

VON ANDREA ZULEGER

**EUPEN** Die Arbeit der Künstlerin Sandra Singh braucht eigentlich eine Triggerwarnung am Eingang. Sie hat mit ihrem Projekt „Virtual War (on women)“ (Im virtuellen Krieg gegen Frauen) den Feministischen Kunstpreis 2025 des Museums für zeitgenössische Kunst Ostbelgiens (IKOB) in Eupen gewonnen. Eine unabhängige Jury aus mehreren Ländern hat sich für das Werk der Münchenerin entschieden. Bewerbungen gab es von rund 450 Personen, 13 haben es in die Ausstellung „Feministischer Kunstpreis 2025“ geschafft, die im IKOB bis zum 24. August zu sehen ist.

Für das Werk von Sandra Singh geht man durch einen Vorhang in einen eigenen Raum, weil ihre Videoinstallation „Toxic Technoculture Tower“ Dunkelheit braucht. Drinnen steht man vor einem Metallturm, der mit digitalem Sprachband, Bildschirmen und iPads behängt ist. Zeitgleich laufen dort Filme ab, die die journalistisch-investigativ arbeitende Künstlerin im Internet, teilweise im Darknet oder auch bei Youtube gefunden hat. Hier liest man Chatverläufe sogenannter Incels, unfreiwillig zölibatär lebende Männer, die ihrem Hass auf Frauen, die sie auch als Schlampe, Toiletten oder Löcher bezeich-



Ein Blick in die Ausstellung zum Feministischen Kunstpreis 2025: Hier Fotos von You Huize. Die besondere Schau ist im Museum IKOB in Eupen zu sehen.

FOTOS: LOLA PERTSOWSKY, FRANCESCO GIORDANO

nen, freien Lauf lassen. Es gibt Interviews zum Thema der Zukunft der Sexbots, weiblicher Sexroboter, die reagieren und sprechen können, nach Wunschmaßen zusammengebaut sind und jede sexuelle Dienstleistung erfüllen.

Sandra Singh beleuchtet in ihrer Arbeit die „Manosphäre“, eine zunehmend wachsende Gruppe frauenfeindlicher Männer im Internet, die einerseits Frauen herabwürdigen, andererseits aber auffallend oft politisch am rechten Rand zu finden sind. Diese Schnittstelle zwischen Frauenverachtung, Rassismus und Rechtsextremismus erforscht Singh mit künstlerischen

Mitteln. Dass die Jury sie als erste Preisträgerin ausgewählt hat, ist für den Leiter des IKOB, Frank-Thorsen Moll, selbst bezeichnend. „Es ist ein auf den Punkt zeitgenössisches Thema. Männlicher Frauenhass und Gewaltbereitschaft ist überall virulent im Netz. Das Thema behandelt auch gerade ganz aktuell die hochgelobte Netflix-Serie ‚Adolescence‘, in der ein 13-jähriger, sympathisch wirkender Junge eine Mitschülerin umbringt.“

Moll empfindet diese gefährliche Form der Misogynie als ein „letztes Aufbäumen des Patriarchats“. Für ihn ist der Feminismus, in dem es im Kern immer um Gerechtigkeit geht, das Mittel für eine bessere Welt. „Feministische Männer und Frauen setzen sich für eine gerechtere Verteilung von Arbeit, Zeit, Geld, Ressourcen ein. Das ist einfach das bessere Modell.“

Sandra Singh gewinnt mit ihrer Arbeit den Feministischen Kunstpreis.



## „Korrektur der Zeit“

Vor Gericht hat Sänger Gil Ofarim zugegeben, einen antisemitischen Vorfall in einem Leipziger Hotel erfunden zu haben. Jetzt versucht er ein Comeback als Musiker. Ausverkauft waren die Tickets nicht.

**BOCHUM** Musiker Gil Ofarim (42) hat nach dem Antisemitismus-Skandal sein Comeback auf der Bühne gegeben: In Bochum spielte er ein Clubkonzert vor rund 200 Menschen. Es war der erste Auftritt, nachdem Ofarim vor Gericht eingeräumt hatte, Antisemitismusvorwürfe gegen einen Hotelmitarbeiter in Leipzig erfunden zu haben.

Der Auftritt war begleitet von erheblichen Sicherheitsmaßnahmen – denn in den Sozialen Netzwerken war der jüdische Musiker für seinen Comeback-Versuch angefeindet worden. Auch die Polizei fuhr regelmäßig Streife vor dem Veranstaltungsgebäude.

Für sein Comeback wählte der einstige TV-Star einen der kleinsten Säle im Bochumer Club „Matrix“ aus – und selbst der war nicht ausverkauft. Dafür war der 42-Jährige dort umgeben von treuen Fans, die ihn über zwei Stunden lang feierten. Mit vier Musikern rockte er auf einer kleinen Eck-Bühne. „Ihr habt keine Ahnung, wie viel es mir bedeutet, dass das heute stattfindet und dass ihr heute Abend hier seid“, rief Ofarim seinen Fans zu. Einen Anhänger mit dem Davidstern trug er um den Hals. Den Skandal darum sprach er aber nicht explizit an – auch wenn sich manche Aussagen wohl darauf bezogen haben.

## „Die Zeit nicht zurückdrehen“

„Man kann nicht die Zeit zurückdrehen. Man kann Zeiten und Sachen, die geschehen sind, nicht verändern. Man will nur aus diesem Alptraum aufwachen“, sagte Ofarim zu seinem neuen Song „Korrektur der Zeit“ – der einzigen Single, die er nach dem Skandal bislang veröffentlicht hat. „Aber man kann trotzdem eins machen: Nicht aufgeben“, fügte er hinzu. Ansonsten spielte er vor allem



Die Kette mit dem Davidstern-Anhänger trug Gil Ofarim auch beim Comeback-Konzert. FOTO: BERND THISEN/DPA

Songs von seinem 2020 erschienen letzten Album „Alles auf Hoffnung“. Aber auch einige Lieder aus den späten 1990er Jahren, als Ofarim mit einer Foto-Love-Story in der Jugendzeitschrift „Bravo“ plötzlich zum Teenie-Star wurde.

## Verleumdungsprozess

Gil Ofarim hatte im Oktober 2021 in einem Video Antisemitismus-Vorwürfe gegen ein Leipziger Hotel erhoben. Der jüdische Musiker erzählte, dass ein Hotelmitarbeiter ihn aufgefordert habe, seine Kette mit Davidstern abzunehmen, damit er einchecken könne. Der Davidstern ist eines der bekanntesten Symbole, die mit dem Judentum verbunden werden.

Das Video verbreitete sich stark in den Sozialen Netzwerken. Doch schon bald gab es Zweifel an seiner Version. Ofarim kam wegen Verleumdung und falscher Verdächtigung vor Gericht. In dem Prozess räumte er die Vorwürfe ein und entschuldigte sich knapp bei dem Hotelmitarbeiter. Nach Zahlung einer Geldauflage wurde das Verfahren daraufhin eingestellt. (dpa)

## INFO

### Ausstellung bis zum 24. August

In der Ausstellung zum Feministischen Kunstpreis 2025 sind 13 Künstlerinnen dabei: Sandra Singh (1. Preis), Herlinde Raeman (2. Preis), You Huize (3. Preis), Catherine Cramer, Cordula Ditz, Magdalena Frauenberg, Lynne Gbodorou Kouassi & Nora Heidorn, Bethan Hughes, Myrthe van der Mark, Bernice Nauta & GC Heemskerk,

und Sophie Schmidt. Der erste, zweite und dritte Preis ist mit einem Geldpreis von 3000, 2000 und 1500 Euro verbunden. Der dritte Preis wird an eine/n Kunstschaffende/n aus Ostbelgien verliehen.

Die Ausstellung ist bis zum 24. August im IKOB, Rotenberg 12b, in Eupen zu sehen. Der Eintritt ist frei, Spenden willkommen. Geöffnet Di bis So, 13-17 Uhr. www.ikob.be